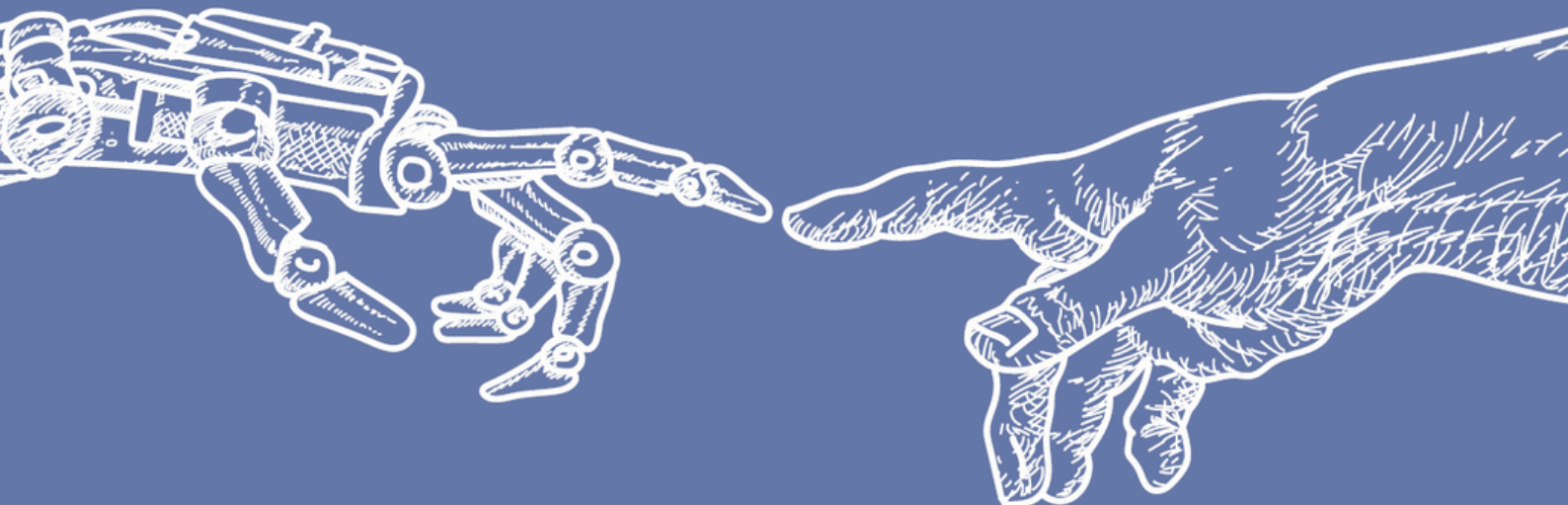


Lernreisen und Module

Philanthropie gemeinsam gestalten



Als Technologiepartner der Schweizer Philanthropie fördert StiftungSchweiz den Brückenschlag zwischen den Akteur:innen im Sektor. Wir laden ein, Fragen zu stellen, Wissen zu teilen und Perspektiven zu klären. Im Rahmen von Lernreisen in Kooperation mit SwissFoundations werden digitale Werkzeuge gemeinsam entwickelt. Für spezifische Bedürfnisse ist eine modulartige Ergänzung der Plattform um eigens erstellte technologische Hilfsmittel möglich.

Herausforderungen

- Isolierte Insellösungen grassieren
- Kollaborationspotenzial ungenügend ausgeschöpft
- Digitale Lösungen teils Rückschritt gegenüber Papierdossier
- Im Reporting fehlen Ressourcen zur Auswertung, grosse Datenmengen aus vergangenen Projekten werden nicht aktiv genutzt
- Sensitive Daten, verantwortungsvoller Einsatz künstlicher Intelligenz

Ziele

- Digitale Werkzeuge zielorientiert entwickeln
- Fragestellungen aus der Praxis in konkrete Lösungen einbringen
- Reporting optimal gestalten durch eine digitale, sichere und schnellere Auswertung von Daten
- Rechtlich und datenschutztechnisch sorgfältige KI-Nutzung

Steckbrief

Digitale Philanthropie gemeinsam gestalten, dieses Ziel verfolgen gleich mehrere Angebote von StiftungSchweiz. Die AI Learning Journey ermöglichte Funders und Nonprofits, gemeinsam neue Werkzeuge unter Nutzung künstlicher Intelligenz zu entwickeln und diese praxisnah zu testen. Dabei steht die Plattform stiftungschweiz.ch für das kollaborative Ausprobieren neuer Tools zur Verfügung. Im Rahmen der zweiten Lernreise, #FörderZukunft, stehen drei Schlüsselfelder der Förderung im Fokus. Auch eine automatisierte Reporting-Auswertung wird dabei in Angriff genommen. Sie soll Stiftungen dabei unterstützen, grosse Datenmengen sicher und effizient zu analysieren, um wertvolle Erkenntnisse für ihre Projekte zu gewinnen. Neben den Lernreisen sind auch individuelle Entwicklungen für einzelne Organisationen möglich, welche die dabei entstehenden Werkzeuge anschliessend als Module nutzen.

Im Einsatz

Marion Bétizeau, Programmleiterin bei der Velux Stiftung, und Pascale Vonmont, Direktorin der Gebert Rüt Stiftung, sind mit ihren Stiftungen Teil der AI Learning Journey. Im Gespräch mit StiftungSchweiz sprechen sie über die Notwendigkeit der Weiterentwicklung digitaler Werkzeuge und die Potenziale von KI in der Schweizer Stiftungsarbeit.

Die Lernreise ist die Plattform für die co-kreative Weiterentwicklung digitaler Werkzeuge für die Schweizer Philanthropie – wo sehen Sie den Hauptnutzen für teilnehmende Förderorganisationen?

Marion Bétizeau, Programmleiterin Velux Stiftung: Da kommt mir einiges in den Sinn: Schulungen zu verschiedenen Themen, Verständnis des Potentials der Plattform, konkrete Einsichten in das, was machbar ist, Austausch mit Gleichgesinnten, Kenntnis der Bedürfnisse und potenziellen Entwicklungen bei anderen Stakeholdern (z.B. bei den Begünstigten) und weiterführende Überlegungen auf Ebene des philanthropischen Sektors.

Pascale Vonmont, Direktorin Gebert Rüt Stiftung: Zentral finde ich, dass es sich bei einer Lernreise nicht um trockene Theorie handelt. An konkreten Beispielen wird Wissen vermittelt und man kann direkt bei der Umsetzung mitdenken.

An der AI Learning Journey haben sowohl Nonprofits wie Funders teilgenommen – wie haben Sie die Mischung der Teilnehmer erlebt?

Pascale Vonmont: Sehr bereichernd – und zwar für beide Seiten. Gemeinsam arbeiten wir am gleichen Ziel und lernen unsere individuellen Herausforderungen kennen.

Anders als eine klassische Weiterbildung beschreiten die Teilnehmer:innen Neuland und verlassen die Komfortzone – was macht dieses Setting mit Ihnen als Teilnehmerinnen?

Pascale Vonmont: Es macht Lust auf mehr. Die Möglichkeit stets nachzufragen und gleichzeitig immer alles an Beispielen auszutesten, hilft sehr bei der Verdauung der teilweise doch komplexen und anspruchsvollen Themen. Ausserdem ist es wichtig zu wissen, was ich in welcher Tiefe verstehen muss, um eine sinnvolle Anwendung beurteilen zu können.

Marion Bétizeau: Es ist ein dynamisches Programm. Das kann es schwierig machen, die Teilnahme zu rechtfertigen, da die Ergebnisse teils unklar sind. Die Prototypen funktionieren nicht immer ohne Einschränkungen – das ist die Realität der Herausforderungen.



Pascale Vonmont
Gebert Rüt Stiftung

Marion Bétizeau
Velux Stiftung

Gebert Rüt Stiftung: Die Förderstiftung unterstützt Innovationen in Bildung, Wissenschaft und Technologie zum Nutzen der Schweizer Wirtschaft und Gesellschaft.

Velux Stiftung: Die Stiftung fördert Projekte in den Bereichen Tageslicht-Technologie, Gesundheit, Biologie, Medizin und Ökologie und setzt sich für nachhaltige Lösungen ein.

Wie beurteilen Sie die Ergebnisse, die im Rahmen der ersten Lernreise erreicht wurden?

Marion Bétizeau: Die ersten Ergebnisse finde ich interessant. Ich habe den Eindruck, dass das erst der Anfang ist!

Pascale Vonmont: Grossartig! Die erste Journey hat alle unsere Erwartungen übertroffen.

Wie hat sich Ihre Bewertung von KI und Technologie für die Philanthropie durch die Lernreise verändert?

Marion Bétizeau: Durch die AI Learning Journey konnten wir konkretere Visionen bezüglich der Potenziale und potenziellen Risiken von KI entwickeln.

Wie könnte KI in Zukunft Ihre alltägliche Praxis in der Philanthropie verändern?

Pascale Vonmont: KI kann für uns und die Antragsteller so etwas wie ein Dienstleister oder Assistent sein. Damit kann es als Tool für Ersttriage bei der Suche, Evaluation und dem Reporting eingesetzt werden.

Frau Bétizeau, in diesem Kompetenzbereich haben Sie Ihre eigene Idee für ein KI-gestütztes Werkzeug entwickelt. Welche Rolle würde dieses Werkzeug spielen?

Marion Bétizeau: Es ist angedacht, dass wir KI nutzen, um Zusammenfassungen zu erstellen als Basis für die Entscheidung des Stiftungsrats.

Wo stehen Sie aktuell in der Entwicklung und was sind die nächsten Herausforderungen?

Marion Bétizeau: Da wir uns mitten in strategischen Entwicklungen befinden, ist dieses Thema momentan leider nicht unsere erste Priorität.

Zurück zur Learning Journey – welche Stolpersteine sehen Sie bei der Entwicklung und Implementierung des KI-Tools?

Pascale Vonmont: Ich denke, eine könnte die unzureichende Qualität der Resultate sein.

Wie ist die Zusammenarbeit mit StiftungSchweiz in der Entwicklung solcher Prototypen?

Pascale Vonmont: Hervorragend! Es werden diejenigen Prototypen entwickelt, die nachgefragt sind und unser Feedback wird rasch umgesetzt.

Welche Auswirkungen könnte eine stärkere Technologie-nutzung auf den gesamten Stiftungssektor haben?

Marion Bétizeau: Wir möchten die Technologie nutzen, um Zeit zu sparen bei der Bewertung der Förderanträge und gezieltere Anträge in Bezug auf unsere Ziele zu erhalten. Gleichzeitig könnten die KI-Tools möglicherweise eine neue Welle von Anträgen bringen, die vielleicht formal korrekt, aber inhaltlich nicht unbedingt stark sind. Aktuell stelle ich mir hierzu einige Fragen: Wird die KI die Differenzierung leisten können? Wird sich die Perspektive ändern, wie man langfristig Partner und Projekte findet? Wo bleibt der menschliche Kontakt, wenn wir KI nutzen für die Generierung und Bewertung von Anträgen?

Pascale Vonmont: Das sind wichtige Fragen, die Marion aufwirft. Ich erhoffe mir, dass durch die gesteigerte Effizienz und Ressourcen für die Förderung sogar mehr Zeit bleibt für den persönlichen Austausch.

Im Einsatz

Als Vorreiter in der Digitalisierung möchte die Drosos Stiftung einen Prototyp für die Auswertung von Reporting-Daten entwickeln. Es handelt sich um eines von drei Schlüsselfeldern, welche die zweite Lernreise #FörderZukunft ab Oktober bearbeitet. Christoph Meneghetti, Programmmanager Europa, blickt mit StiftungSchweiz in die KI-gestützte Zukunft und reflektiert über den Mehrwert, den das Tool für seine Stiftung und den gesamten Sektor bringen könnte.

Vor welchen Herausforderungen stehen Nonprofits beim Reporting ihrer Ziele?

Christoph Meneghetti, Programmmanager Europa, Drosos Stiftung: Nonprofits haben es mit unterschiedlichen Anforderungen von verschiedenen Projektparteien an Inhalte und Formate zu tun. Bisher haben sich keine einheitlichen Standards durchgesetzt. Es ist oft unklar, was wichtig ist. Es besteht ein hoher Arbeitsaufwand, aber es fehlt an zeitlichen Ressourcen. Zudem geben die Reportings oft nur Rechenschaft über Aktivitäten ab, erzeugen aber wenig Lerneffekte bei der Leserschaft. Auch von den Nonprofits selbst werden sie teilweise nicht genutzt, um daraus zu lernen. Teilweise werden Reports mit ChatGPT generiert und führen zu keiner Reflexion auf Seiten des Nonprofits.

Welche Schwierigkeiten haben Sie in der Vergangenheit in der Auswertung dieser Reportings erlebt?

Christoph Meneghetti: Eine der grössten Schwierigkeiten ist die Menge an Berichten und Texten in unterschiedlichen Formaten. Die Auswertung über mehrere Reportings ist sehr aufwändig, der Vergleich mit anderen Projekten kaum möglich. Hinzu kommt die Unvereinbarkeit von zwei Bedürfnissen: Die Vergleichbarkeit über mehrere Perioden und die Weiterentwicklung des Reportings aufgrund von Learnings aus dem Projekt. Ein weiteres Hindernis ist der Datenschutz und die Vertraulichkeit der Inhalte – es ist oft unklar, mit welchen Tools ein Projektmanager überhaupt arbeiten kann, um die Reportings auszuwerten. Zudem müssten Anmerkungen, Reflexionen und Auswertungen von Reports einheitlicher dokumentiert werden.

Welche Prozesse haben Sie bisher genutzt, um die Daten auszuwerten?

Christoph Meneghetti: Bisher haben wir die Daten gesammelt und aggregiert, zum Beispiel in Excel, Miro oder TolaData. Wir haben manuell Meta-Reportings erstellt, indem wir die Inhalte der Berichte manuell durchkämmen und in neue Dokumente übertragen haben. Und wir haben Berichtsprotokolle und Zusammenfassungen erstellt.



Christoph Meneghetti
Drosos Stiftung

Drosos Stiftung: Die Stiftung unterstützt benachteiligte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene dabei, ihr vollen Potential zu entfalten. Zudem fördert die Stiftung Projekte in den Bereichen Klimaschutz, Armutsbekämpfung, Kreativförderung und Gesundheit.

Welche Rolle spielt KI bisher in Ihrem Arbeitsalltag?

Christoph Meneghetti: Wir nutzen KI hauptsächlich für Übersetzungen und die Bearbeitung von Texten.

Was erhoffen Sie sich aus der KI-gestützten Reporting-Auswertung?

Christoph Meneghetti: KI soll uns helfen, Daten aus unterschiedlichen Berichtsformaten zu aggregieren, alte Reportings mit neuen Fragen auszuwerten und Projekte grundlegend evaluieren zu können. Zudem möchten wir Entwicklungstrends in den unterschiedlichen Themenfelder der Stiftung frühzeitig erkennen, und zwar über Landes- und Departmentgrenzen hinaus.

Wie könnte das KI-Tool Ihre Arbeit mit Reportings verändern?

Christoph Meneghetti: Es könnte die Arbeit mit den Daten dialogischer, kreativer und experimenteller gestalten. Dabei sollen weniger Aufwand, aber mehr Learning für die Projektpartner und die Stiftung entstehen.

Wie stellen Sie sicher, dass das KI-Tool den Anforderungen Ihrer Stiftung gerecht wird?

Christoph Meneghetti: Ein Rulebook soll die Anforderungen festlegen. Zudem schärfen wir das Bewusstsein über die Rolle und die Limitationen der KI: Es geht grundsätzlich weniger um Automatisierung, sondern vielmehr darum, grosse Datenmengen zugänglich zu machen.

Welche Stolpersteine sehen Sie bei der Entwicklung und Implementierung des KI-Tools?

Christoph Meneghetti: Eine der grössten Hürden wird sein, die Gesamtorganisation sowie die Partner zu befähigen, mit KI umzugehen. Wir müssen auch sicherstellen, dass der Arbeitsaufwand in einem angemessenen Verhältnis zum Nutzen steht. Auch die Kosten und der Energieverbrauch im Verhältnis zum Nutzen sowie den Datenschutz und die Auswahl geeigneter Frameworks müssen wir im Auge behalten.

Wie ist die Zusammenarbeit mit StiftungSchweiz bisher?

Christoph Meneghetti: Die Zusammenarbeit ist interaktiv, bedürfnisorientiert, pragmatisch und dynamisch.

Welche Auswirkungen könnte das KI-Tool auf den Stiftungssektor haben?

Christoph Meneghetti: Das Tool könnte zu einer besseren Verfügbarkeit von Daten und zu mehr Learnings führen. Es könnte auch Trends im Themenfeld erkennen aufgrund der besseren Analyse der eigenen Daten.

Implementierung

Mit der Kampagne «Mitwirken – Philanthropie gestalten» lädt StiftungSchweiz seit November 2022 zur co-kreativen Weiterentwicklung der digitalen Angebote ein.

Bisherige Ergebnisse

Die im Jahre 2023 eingeführten Netzwerke und das neu lancierte digitale Gesuchsmanagement sind Antworten auf konkrete Bedarfe, die von verschiedenen Organisationen formuliert wurden. Mit dem Format der Lernreise eröffnet StiftungSchweiz eine konkrete Plattform für das gemeinsame Experimentieren und Entwickeln digitaler Lösungen. Die AI Learning Journey zwischen Dezember 2023 und Juli 2024 und über 50 Teilnehmer:innen resultierte in verschiedenen KI-Assistenten, die seither auf der Plattform genutzt werden können.

Abklärung für individuelle Module

In einem Vorgespräch werden die Bedürfnisse und Ziele einer Modulentwicklung gemeinsam erörtert. Anschliessend wird der Entwicklungsaufwand budgetiert.

Weitere Lernreisen

Die Entwicklung einer digitalen Philanthropie-Plattform ist naturgemäss nie zuende. Wer weitere Ideen für einen Entwicklungsschwerpunkt oder eine konkrete Fallstudie für eine weitere Lernreise beisteuern möchte, ist herzlich zur Kontaktaufnahme eingeladen.

Rollen und Verantwortlichkeiten

Die technologische Weiterentwicklung der Plattform stiftungschweiz.ch ist ein co-kreativer Prozess unter Einbezug zahlreicher Stakeholder, Funder wie Nonprofits. Auch Verbände und Forschungsinstitute spielen dabei eine zentrale Rolle.

Ideengeber:in

Die wichtigste Rolle spielt der/die Ideengeber:in. Eine visionäre und mutige Idee steht meist am Anfang einer Entwicklung.

Team StiftungSchweiz

Die harte Landung erleben Ideen oft, wenn unsere Product-Owner im Team kritische Rückfragen stellen. Meist entwickelt sich die anfängliche Idee dabei bereits weiter.

PeakPrivacy.ch und Fabio Duò

Seit dem Start der Plattform hat sich eine intensive Zusammenarbeit mit unserem IT-Dienstleister und CTO entwickelt. Mit PeakPrivacy.ch steht eine zeitgemässe und sichere Umgebung für die Entwicklung von KI-Anwendungen zur Verfügung, die punkto Datenschutz keine Wünsche offen lässt.

SwissFoundations

Der Verband der Schweizer Förderstiftungen ist auch Aktionärin bei der Betriebsgesellschaft von StiftungSchweiz, der Philanthropy Services AG. Als Aktionärin lenkt SwissFoundations die Entwicklung strategisch mit.

Forschungsinstitute

Für viele Neuentwicklungen suchen wir aktiv die Zusammenarbeit mit geeigneten Forschungseinrichtungen, die neben der praktischen eine wissenschaftliche Perspektive sicherstellen. Für die AI Learning Journey war das beispielsweise die Universität Genf und das dort angesiedelte Centre en Philanthropie GCP.

Kontakt

Claire de Trey-Freymond, Lead Empowerment, claire.detrey@stiftungschweiz.ch